

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **69 (1951)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERATUR

Neuerscheinungen:

Zeichenfibel für Bau- und Kunstschlosser. Ausgabe B: Mittelstufe. Von A. Hoischen und K. Henning. 64 S. — **Zeichenfibel für Stahlbauschlosser sowie für Rohr- und Blechschlosser.** Ausgabe B: Mittelstufe. 64 S. Ausgabe C: Oberstufe und Weiterbildung. Von A. Hoischen und H. Warning. 64 S. — **Zeichenfibel für Kraftfahrzeughandwerker.** Ausgabe B: Mittelstufe. Von A. Hoischen und A. Weber. 64 S. — **Zeichenfibel für spanabhebende Berufe.** Ausgabe C: Oberstufe und Weiterbildung. Von A. Hoischen und H. Sünkler. 64 S. — **Zeichenfibel für Maschinen- und Betriebschlosser.** Teil III: Oberstufe und Weiterbildung. Von A. Hoischen. 64 S. Essen 1950, Verlag W. Girardet, Preis kart. je Fr. 4.70. Auslieferungsstelle für die Schweiz: Techn. Fachbuch-Vertrieb H. Studer, Pflanzschulstrasse 25, Zürich 4.

Zerspanung und Werkstoff. Ein Handbuch für den Betrieb. Von Dr. Ing. E. Brödner. 256 S. mit 187 Abb. und 9 Tabellen. Essen 1950, Verlag W. Girardet, Auslieferungsstelle für die Schweiz: Techn. Fachbuchbetrieb H. Studer, Pflanzschulstrasse 25, Zürich 4. Preis geb. Fr. 21.30.

Einführung in das Projektionszeichnen. Von L. Frede. Schnitte an Grundkörpern, Durchdringungen, Hilfskonstruktionen. 80 S. Essen 1950, Verlag W. Girardet, Auslieferungsstelle für die Schweiz: Techn. Fachbuch-Vertrieb H. Studer, Pflanzschulstrasse 25, Zürich 4. Preis kart. Fr. 4.70.

«Hütte», Taschenbuch für Betriebsingenieure. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben vom Akademischen Verein Hütte, E. V. in Berlin und Dr. Ing. Hans Rognitz. 1. Teil. 426 S. mit 896 Abb. und 210 Tafeln. Berlin 1951, Verlag Wilhelm Ernst & Sohn, Preis kart. 36 DM.

Berechnung und Gestaltung von Wellen. Von Dr. Ing. F. Schmidt. 79 S. mit 87 Abb. Band 10 der Konstruktionsbücher. Berlin 1951, Springer-Verlag, Preis kart. DM 9.60.

Die Schweiz, Arbeit und Leben. Ein Zeitbild in der Jahrhundertmitte. Herausgegeben von Werner Reist. 208 S. mit Abb. Zürich 1951, Verlag Mensch und Arbeit.

Ueber die Mineralbestandteile von Braunkohlenaschen und ihre Bedeutung für die Beurteilung von Aschenbindern. Von Joachim Ottmann. 18 S. mit 3 Abb. und 2 Tafeln. Berlin 1951, Akademie-Verlag GmbH. Preis geb. DM 2.40.

Beziehungen zwischen Hydratation und Festigkeit beim Anhydritbinder. Von Joachim Ottmann. 20 S. mit 4 Abb. und 7 Tabellen. Berlin 1951, Akademie-Verlag GmbH. Preis geb. DM 2.25.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch. Ing. A. OSTERTAG

Dipl. Arch. H. MARTI

Zürich, Dianastrasse 5 (Postfach Zürich 39), Telephon (051) 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S.I.A. ZÜRCHER INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREIN

Mitgliederversammlung vom 7. November 1951

Der Präsident begrüsst die Maschineningenieurgruppe Zürich der G. E. P., die mit dem Z. I. A. gemeinsam den Vortragsabend veranstaltet, und erteilt hierauf dem Referenten, Prof. E. Baumann, das Wort über

Fernsehtechnik.

Die Grundlagen der Bildübertragung sind recht kompliziert. Durch den Vergleich zwischen Schallübertragung (= gewöhnlicher Radio) und Fernsehübertragung wird gezeigt, wo die wichtigsten Unterschiede sind. Bei der Schallübertragung ist nur eine Funktion der Zeit (Schalldruck) am Aufnahmeort zu übertragen. Bei der Bildübertragung ist hingegen die Information durch eine dreidimensionale Mannigfaltigkeit gegeben. Der Bildinhalt ist nämlich eine Funktion der Ortskoordinaten auf dem Bild und der Zeit.

Die praktisch wichtigste Fragestellung betrifft die Anforderung an die zu verlangende Bildschärfe des übertragenen Bildes. Zur Beantwortung dieser Frage ist es nötig, die physiologischen Eigenschaften des Auges näher zu kennen. Die Grenze des Auflösungsvermögens des Auges ist von der Grössenordnung einer Bogenminute (Sehschärfe 1). Diese Sehschärfe ist aber nur in einem kleinen Bildwinkel, der jedenfalls kleiner als 20° ist (gelber Fleck der Netzhaut), vorhanden. Trotzdem die Sehschärfe ausserhalb dieses Bereiches rasch und stark abnimmt, müssen alle Stellen des übertragenen Bildes den Ansprüchen des grössten Auflösungsvermögens entsprechen. Dies ist bedingt durch den Wunsch des Betrachters, nach freier Wahl zu jeder Zeit beliebige Stellen aus dem dargebotenen Bild betrachten zu können. Daraus ergibt sich für den Nachrichtentechniker die Forderung, dass er dauernd etwa 50 Mal mehr Bildpunkte übertragen muss, als das Auge aufzunehmen vermag. Wichtig ist die Bildgrösse und das Bildformat sowie der Betrachtungsabstand. Diese Verhältnisse lassen sich jedoch nicht auf Grund physikalischer Gesetze festlegen, sie hängen mehr von psychologischen Faktoren ab. Allgemein akzeptiert sind die durchschnittlichen Verhältnisse, wie sie in den heutigen Kintheatern geboten werden. In Zahlen ausgedrückt heisst das: Bildformat Höhe zu Breite = 3:4, Betrachtungsabstand ungefähr $4 \times$ Bildhöhe.

Sobald diese Verhältnisse festgelegt sind, kann man für die Zahl der notwendigen Bildpunkte zuverlässige Angaben

machen. Richtunggebende Auskunft gibt auch der Buchdruck. Beim Autotypieverfahren wird ja das Bild ebenfalls in einzelne Punkte aufgelöst. Ein Vergleich mit dieser allgemein angenommenen Technik führt auf Zeilenzahlen von der Grössenordnung 450 Zeilen. Die Normen, nach denen in der Schweiz Fernsehbilder ausgestrahlt werden sollen, weisen aber eine Zeilenzahl von 625 auf. Das hängt damit zusammen, dass erstens die Präzision der Bildwiedergabe in der Fernsehtechnik weniger gut ist als in der Drucktechnik, und zweitens mit der Tatsache, dass bei einer nominellen Zeilenzahl von 625 praktisch immer nur ein Bruchteil im Bild wirklich sichtbar wird. Der Grund hierzu ist der Zeitverschleiss für die Rückführung des Abtaststrahles vom Ende einer Zeile auf den Anfang der nächsten und für die Rückführung vom Bildende zum Bildanfang. Um dem Auge die Illusion einer kontinuierlichen Bewegung zu geben, ist es nötig, pro Sekunde ungefähr 25 Bilder zu übertragen (beim Film sind es 24 Bilder pro Sekunde). Um jedoch ein flimmerfreies Bild zu gewähren, sind 50 Bildwechsel pro Sekunde nötig. Dies wird in der Fernsehtechnik durch das sogenannte Zwischenzeilenverfahren erreicht. Das zu übertragende Bild wird in zwei gleiche Hälften aufgeteilt, indem zuerst nur die ungeraden Zeilen übertragen werden und in der zweiten Bildhälfte die geraden Zeilen. Die beiden Halbbilder haben dann praktisch die gleiche Helligkeit, und die Trägheit unseres Sehorgans sorgt dafür, dass wir die beiden Halbbilder zu einer Einheit verschmelzen. Die Frage der richtigen Wahl der Zeilenzahl und der Bildwechselfrequenz ist ziemlich kompliziert und kann letzten Endes immer nur durch einen Kompromiss gelöst werden. Leider ist es bis heute noch nicht gelungen, eine internationale Normierung der Verhältnisse zu erreichen. Eine grosse Gruppe von westeuropäischen Staaten haben sich aber darauf geeinigt, mit 625 Zeilen und 25 Bildern pro Sekunde zu arbeiten. Die Informationsmenge, die in der Fernsehtechnik übertragen wird, ist ungeheuer gross. Dies führt dazu, dass zur Bildübertragung sehr breite Frequenzbänder benötigt werden, was zur Folge hat, dass Fernsehprogramme nur mit kurzen Wellen (im Bereiche der Meterwellen) übertragen werden können.

Die Entwicklung des Fernsehens von der Nipkowschen Scheibe bis zu den Ikonoskop- und Image-Orthicon-Röhren mit speichernden Eigenschaften war ein weiter Weg. Die Herstellung der Senderöhren ist heute noch mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Die Empfindlichkeit des Fernseh-Aufnahmeapparates entspricht derjenigen des Auges und ist dem Film wesentlich überlegen.

Die verwendeten Wellenlängen von 1 m Länge weisen schon angenähert optische Eigenschaften auf; kleinere Beugungen kommen vor. Die Ausstrahlung von Fernsehprogrammen ist deshalb lokal gebunden, was sich auch auf den Charakter der Fernsehprogramme auswirkt. Für die Uebertragung von Nord- nach Süd-Europa ist eine Strecke mit Sichtverbindung vorgesehen: Mikrowellen von wenigen Zentimetern Länge werden vom Chasseral über das Jungfrauoch und den Monte Generoso nach Italien gestrahlt.

Die Fernsehtechnik an sich ist weder gut noch böse. Es hängt alles davon ab, wie wir diese neue Erfindung auswerten. Das wesentlichste ist, dass die Ausgestaltung der Fernsehprogramme in verantwortungsbewusste Hände gelangt.

Die Diskussion wurde von den Kollegen H. Füglistler, Dir. H. Wüger, Dr. M. Lüthi und J. Guanter benützt. Seine Antworten fasste der Referent wie folgt zusammen:

Das Fernsehen beschlägt zwei Gebiete: das Heimfernsehen und die Grossprojektion in den Kinos. Prof. F. Fischer † ETH hat ein Verfahren für Grossbildübertragung entwickelt, das von der Industrie übernommen und realisiert wird. Grosse Kino-unternehmungen in den USA denken daran, eigene Fernsehprogramme aufzubauen. Das Problem der Uebertragung von farbigen Bildern ist bereits heute grundsätzlich gelöst, hingegen entspricht die Bildqualität noch nicht den Anforderungen.

Die Bildwechselfrequenz ist starr an das Versorgungsnetz gebunden; ein Bildempfang ist nur in Netzen mit gleicher Frequenz möglich. Wünschbar ist zudem eine möglichst konstante Frequenz, namentlich frei von Frequenzsprüngen. Spannungsschwankungen äussern sich qualitativ ähnlich wie beim Radio.

Die Bildhelligkeit ist derart, dass in einem normal beleuchteten Raum ein Empfang möglich ist. In Bälde sind auf dem Markt Apparate zu erwarten, die das Fernsehen bei jeder Raumbelichtung gestatten.

In den USA werden heute 12 Fernsehprogramme gleichzeitig gesendet. In den verschiedenen Gebieten steht jedoch nur ein Teil dieser Programme zur Verfügung.

Der heutige Stand des Fernsehens wurde anschliessend an die Diskussion an drei Fernsehapparaten vorgeführt. Das Sendergerät von 200 Watt Leistung befand sich in der ETH. Die schweizerische Fernsehindustrie errichtete auf dem Dach des Zunfthauses zur Schmidten eine Fernseh-Antenne und baute die Apparaturen auf. Die Uebertragung der schweizerischen Wochenschau, die Kinoqualität erreichte, bildete einen Höhepunkt des äusserst interessanten Vortragsabends.

A. Hörler